

Beiträge zur Kritik und Erklärung von Vergil. Aen. lib. I.

v. 19—22. Progeniem sed enim Trojano a sanguine duci
Audierat, Tyrias olim quae verteret arces;
Hinc populum late regem belloque superbum
Venturum excidio Libyae:

Zur Beseitigung der Tautologie versteht Ladewig unter progeniem Trojano a sanguine die von trojanischen Ahnen entsprossenen Geschlechter Roms, die zum Gesamtvolk in eine Art von Gegensatz gestellt würden. Ersteren werde die Zerstörung Karthagos, dem Gesamtvolk die Unterjochung ganz Afrikas zugeschrieben. Was hiergegen zu bemerken ist, hat Weidner, der jüngste Herausgeber der beiden ersten Bücher der Aeneide, ausführlich auseinander gesetzt. Ladew. sucht seine Erklärung durch eine Parallelstelle zu stützen, nämlich Aen. VI, 756—57, wo auch die proles Dardania von den Itala de gente nepotes geschieden würden:

Nunc age, Dardanium prolem quae deinde sequatur
Gloria, qui maneant Itala de gente nepotes, . . .
Expediam dictis . . .

Er sagt dort: „Neben den Gegensatz von Dard. proles und Itala de gente nep. s. zu Aen. I, 19. Bei qui maneant ist tibi zu ergänzen: welche Enkel du erwarten darfst“. Aber diese Stelle trifft gar nicht zu, und Ladewig's Erklärung derselben ist unrichtig. Denn dagegen ist zu bemerken, daß manere = erwarten, bevorstehen transitiv ist; cf. Hor. od. I, 28, 15 Omnes una manet nox et calcanda semel via leti; Aen. VII, 128 Haec erat illa fames, haec nos suprema manebat; ebenso IX, 298; X, 438; XI, 167 u. a. m. Dagegen heißt manet aliquid alicui = es bleibt oder verbleibt Sem. etwas, z. B. vom unveränderlichen Besitz, Geldgeschenken u. dgl., wie IX, 302 haec eadem matricem tuam generique manebunt; I, 257 manent immota tuorum fata tibi. Und jene bei Verg. gerade so häufige Construction von manere c. Acc. haben wir auch hier: die beiden Verba sequi und manere haben dasselbe Object Dardanium prolem, welches an die Spitze der beiden Sätze tritt. Der Sinn also ist: „Wohlan, jetzt will ich dir auseinandersetzen, welcher Ruhm den Dardanischen Sprossen nachfolgt, welche Nachkommen sie erwarten dürfen aus Italischen Geschlecht“. Unter Dardania proles sind, wie es ja auf den ersten Blick nicht anders sein kann, die Nachkommen des Dardanus, d. h. die den Aeneas begleitenden Troer zu verstehen. Mit Itala de gente nepotes aber wird auf die Verbindung des Aeneas mit Lavinia oder noch allgemeiner auf die Verschmelzung der Trojaner mit den Latintern hingedeutet. Gleich im folg. v. 761 wird darauf Bezug genommen: primus ad auras aetherias Italo commixtus sanguine surget Silvius.

Wenn wir nach dieser Abschweifung zu der Stelle, von welcher wir ausgingen, zurückkehren, so sind unter progenies Trojano a sanguine die unmittelbar aus Troischem Blute abstammenden Familien, die eigentlichen Gründer Roms, zu verstehen, aus welchen (hinc) dann weiterhin *populus late rex belloque superbus* hervorgeht. Beiden wird die Zerstörung Karthagos zugeschrieben: denn unter *excidium Libyae* ist dasselbe zu verstehen wie unter *Tyrias arces vertere*, wie aus VI, 843 hervorgeht, wo die Scipionen *cladem Libyae* genannt werden. Vgl. hierüber Weidner. Schön allerdings kann man wegen dieser nun stehen bleibenden Tautologie die Verse nicht nennen; es ist dies eine von den vielen Stellen in der Aeneide, die Verg. bei nochmaliger Bearbeitung wohl verändert haben würde. Uebrigens haben die ältesten Erklärer bereits die Stelle so verstanden und deshalb Anstoß daran genommen, wie aus der Bemerkung des Servius hervorgeht: in Probi adpuncti sunt (so Ribb.): et adnotandum, hi duo (nämlich 21 u. 22) si eximantur, nihilo minus sensus integer erit.

v. 29. *His accensa super jactatos aequore toto Troas...* Mit diesem Vers wird die durch einen Zwischenatz unterbrochene Construction von v. 23 u. 24 anafolutisch weitergeführt. Es fragt sich, ob mit *his accensa* das v. 25—28 Gesagte kurz zusammengefaßt wird, oder ob es sich noch weiter auf die ganzen v. 19—28 entwickelten Ursachen der Feindschaft Junos gegen die Troer bezieht; und diese Frage hängt wieder eng zusammen mit einer zweiten, wie *super* zu erklären ist. In Bezug auf letzteres finden sich drei verschiedene Erklärungsweisen. Zwei davon sind alt, cf. Serv.: *super his*, aut *de his*: aut *super metum Carthaginis his quoque accensa*. Davon aber möchte *accendi super aliqua re* sich wohl kaum durch eine ähnliche Stelle belegen lassen. Denn wenn Verg. auch öfter *super = de* hat, wie Aen. I, 750 *Multa super Priamo rogitans*, oder Ge. IV, 559 *Haec super arborum cultu pecorumque canebam* u. dgl., so sieht doch jeder sofort, wie weit dies von unserer Stelle abliegt. Das Pass. *accendi* erfordert schlechterdings den bloßen Abl. Deshalb findet *super = de* wenig Vertheidiger, von den neueren Nauck (Progr. v. Königsberg i. d. N. 1862). Die zweite Erklärung ist die gewöhnliche, wonach *super = insuper*, *praeterea* gefaßt wird. Dieser Gebrauch von *super* findet sich bei Verg. häufig, cf. Aen. II, 71; VII, 462; XI, 226, 670. Eine dritte, neuere Erklärung verbindet *super*, obwohl durch *jactatos* getrennt, mit *aequore toto*, was sich auch vertheidigen läßt, da die Präposition bei Verg. öfter von ihrem Casus getrennt erscheint, cf. Aen. II, 278; IV, 233; ja selbst mit nachgestellter Präposition, wie XII, 279 *quos agmina contra procurrunt Laurentum*.

Da ich es vorziehe *accensa* nur auf das in den letzten vier Versen Gesagte zu beziehen, weil in diesen von der verletzten Eigenliebe der Juno die Rede ist und darauf gerade der Ausdruck *accensa* vortrefflich paßt (cf. v. 25 *causae irarum saevique dolores*), während er für das diesen Versen Voraufgehende zu stark wäre (cf. v. 23 *metuens* und *memor*), so ergiebt sich für mich daraus die weitere Folge *super* in der gewöhnlichen Bedeutung von *insuper* zu fassen. Es wird nämlich durch *accensa super* im Hinblick auf die vorher genannten Gründe der Feindschaft Junos dieser letzte als der bei einer weiblichen Gottheit vorzugsweise schwer ins Gewicht fallende bezeichnet. Eine Stelle, welche ganz genau zu der unsrigen paßt, indem dort ebenso durch *super* das letzte Glied als das bedeutendste angereicht wird, ist XI, 226 *Hos inter motus, medio in flagrante tumultu, Ecce super maestis magna Diomedis ab urbe Legati responsa ferunt*. Der Sinn ist hier: Die Stadt ist schon in Bewegung und heißer Unruhe; nun wird dieselbe obendrein (*super*) noch gesteigert durch die traurige Botschaft der zurückkehrenden Gesandten. Ebenso VII, 462.

v. 35. *spumas salis aere ruebant* = wühlten auf mit ehernem Riel die schäumende Salzfluth. *Ruebant* ist transitiv = *eruebant* ganz wie XI, 211 *maerentes altum cinerem et confusa ruebant ossa focus* = trauernd wühlten sie auf aus den Brandstätten die hochgelagerte Asche und die vermischten Gebeine. Ebenso Aen. I, 85; ähnlich Ge. I, 105; II, 308.

v. 55. *Illi indignantes magno cum murmure montis*

Circum claustra fremunt;

Bei der Beurtheilung der Frage, ob *montis* zum vorhergehenden *magno c. m.* oder zum folgenden *circum cl.* gehört, ist einmal von Bedeutung, daß v. 245 *vasto cum murmure montis* wiederkehrt und hier *montis* nur zu *murmure* gezogen werden kann. (cf. Lucan. X, 321 *multo murmure montis spumeus invictis canescit fluctibus amnis.*) Dazu kommt ein Zweites, was nicht übersehen werden darf. Gehörte nämlich *montis* zu *circum claustra*, so könnte *magno cum murmure* nur als Abl. modi zu *fremunt* aufgefaßt werden, der aber häufiger ohne *cum* steht, wenn das Substantiv ein Attribut bei sich hat. Dagegen erhält *cum* erst seine volle Bedeutung und Berechtigung, wenn *magno cum murmure montis* verbunden werden, indem dann die Worte die begleitende Folge des *fremunt* ausdrücken = unter gewaltigem Tosen des Berges. Vergl. hiermit auch die Ann. des Servius.

v. 81. *cavum conversa cuspidem montem impulit in latus.* Ladew. erklärt diese Worte so: „Er schiebt den Berg mit der umgekehrten Lanze etwas auf die eine Seite, d. h. richtet ihn auf der einen Seite etwas in die Höhe. Die Möglichkeit dieses Kraftstückes ergibt sich aus dem *insuper imposuit* in v. 62“. Abgesehen von allem anderen möchte ich hiergegen nur auf Zweierlei aufmerksam machen. Erstlich kann ich Ladew. nicht anders verstehen, als daß er meint, Aeolus setze seine Lanze am Fuße des Berges an und richte damit wie mit einem Hebel die eine Seite etwas in die Höhe. Nun denke man sich einen Gott in solcher Stellung und einen Berg, der wie ein Topf lose über einen bestimmten Raum gesetzt ist, so daß er mit einem Hebel emporgehoben werden kann! Zwar heißt es von diesem Berge v. 61 *Hoc metuens molemque et montis insuper altos imposuit*, aber dies *insuper imponere* ist doch nicht ohne ein festes Einfügen in die Erde, noch dazu bei Winden, die jeden Augenblick sich ihrer Banden zu entledigen trachten, zu denken. Heißt es doch auch vom Aetna ebenso Aen. III, 579 *ingentemque insuper Aetnam impositam*. Und wenn man auch einem Gotte wie Aeolus immerhin Uebermenschliches zuschreiben kann, so übersteigt doch das, was Ladew. ihm zumuthet, alle Begriffe, abgesehen davon, daß so mir das ganze Bild wenig poetisch erscheint. Poetisch dagegen wird es, wenn wir uns den Gott denken, wie er mächtig mit der Lanze ausholt und dieselbe, als wenn ein Feind ihm gegenüber stünde, in die Seite des Berges stößt. Davon kann ich mir eher einen Begriff machen, denn der Berg ist hohl, weshalb gewiß nicht ohne Absicht zu *montem* das Adjectiv *cavum* hinzugefügt ist. Damit stimmt auch — und das ist das Zweite, worauf ich aufmerksam machen wollte — der Ausdruck *conversa cuspidem*. Ladew. übersetzt ihn wenig treffend „mit der umgekehrten Lanze“. Das würde vielmehr *versa hasta* sein wie v. 478 *versa pulvis inscribitur hasta*. Daß aber hier *cuspidem* und nicht *hasta*, *convertere* und nicht das einfache *vertere* gewählt ist, scheint mir nicht etwa auf bloßem Zufall oder Versbedürfnis zu beruhen, sondern gerade absichtlich geschehen zu sein: der Berg ist dem Gotte im vorliegenden Falle gleichsam ein Feind, gegen den er seinen Speer zückt und ihm in der Seite eine Wunde beibringt. Daher der metonymische Ausdruck *cuspidem* = *hasta*, denn die Spitze ist der verletzende Theil; cf. X, 733 *jaeta caecum dare cuspidem volnus*; XI, 40 *patens in pectore volnus cuspidis Ausoniae*; II, 230

sacrum qui cuspide robur laeserit; XII, 362 *conjecta cuspide*, was dem *conversa cuspide* in unserem Verse ziemlich nahe kommt. Nun kommt auch *conversa*, was bei Ladew.'s Auffassung undeutlich, wo nicht überflüssig erscheint, erst zu seinem Rechte. Denn wenn auch *convertere* öfter dasselbe bedeutet wie das einfache *vertere*, so ist es doch in seiner Grundbedeutung recht eigentlich das Verbum, welches das Wenden nach einem bestimmten Ziele bezeichnet. Und so gebraucht es auch Verg. vorzugsweise: cf. Ge. III, 302 *stabula ad medium conversa diem*; Aen. XII, 716 *conversis inimica in proelia tauri frontibus incurrunt*; XI, 654 *Illa etiam, si quando in tergum pulsa recessit, spicula converso fugientia dirigit arcu*, von der fliehenden Camilla gesagt, die aber auch auf der Flucht dem Feinde sich wieder zuehrt und ihre Pfeile auf ihn abschießt. Deshalb heißt auch XII, 252 *cunctaeque volucres convertunt clamore fugam* = alle Vögel stellen die Flucht ein und wenden sich dem Feinde entgegen, womit zu vergleichen V, 582 *rursusque vocati convertere vias infestaeque tela tulere*. Endlich IX, 427 *in me convertite ferrum*, was ganz genau zu unserer Stelle paßt. Es ist also zu übersetzen „stieß mit gezücktem Speer den hohlen Berg in die Seite“. Auch die Alten scheinen nur so die Stelle aufgefaßt zu haben, wenigstens führt Serv. keine andere Erklärung an. Er vergleicht passend Aen. II, 50:

Sic fatus validis ingentem viribus hastam
In latus inque feri curvam compagibus alvum
Contorsit.,

und aus Ennius: Nam me gravis impetus Orci percussit in latus. In Bezug auf die Construction verweist man auf v. 115 *unam . . . in puppim ferit* und XII, 505 *Aeneas Rutulum Sucronem excipit in latus*.

v. 104. *Franguntur remi, tum prora avertit et undis dat latus*. Die meisten der neueren Herausgeber haben *prora* statt *proram* aufgenommen, veranlaßt durch die Bemerkung des Serv.: *alii prora legi tradunt, ut sit avertit pro avertitur*; ferner zu v. 402: *avertens, se subaudis, hoc est cum averteretur: ut (104): tum prora avertit*. Auch deshalb möchte diese Lesart vorzuziehen sein, weil mit v. 104 ein neuer Satz beginnt, dessen erstes Glied *franguntur remi* ein vom vorigen Satz verschiedenes Subject zeigt. Lesen wir nun *prora*, so hat das zweite Glied des neuen Satzes ebenfalls sein Subject, während bei der Lesart *proram* dasselbe aus v. 102 ergänzt werden muß, was doch einerseits ziemlich weit zurücksteht, andererseits wegen des dazwischenstehenden *franguntur remi* weniger passend wäre. Außerdem schließt sich auch das folgende Glied *et undis dat latus* viel besser an das Subject *prora* als *procella* an. Sehr passend vergleicht Heine Valer. Fl. Arg. I, 618:

Excursi manibus remi conversaue frontem
Puppis in oblicum resonos latus accipit ictus.

Offenbar hat Valer. Fl. diese Verse ganz unserer Stelle nachgebildet und *prora avertit* durch *conversaue frontem* wiedergegeben.

v. 116. *ast illam*. Ribbeck prol. p. 68, dem Weidner folgt, glaubt *illam* in *aliam* verbessern zu müssen, weil die Gesamtzahl der Schiffe nach I, 381 zwanzig gewesen sei. Gerettet seien aus dem Sturme 7 Schiffe (I, 170), aber an unserer Stelle nur der Schiffbruch von 12 beschrieben, da es doch bei richtiger Rechnung 13 sein müßten. Die Aenderung ist zwar sehr leicht, aber doch ganz verfehlt. Denn angenommen auch, Ribb.'s Rechnung wäre richtig, so dürfte selbst dies kein Grund zu einer Aenderung sein, da wir es ja mit einem Dichter zu thun haben, nicht mit einem Rechenmeister, dem wir genau nachzählen, ob auch alles stimmt. Brauchte Verg. denn bei der Beschreibung des

Schiffbruchs alle die Schiffe anzuführen, die davon betroffen wurden? Aber wir werden im Gegentheil sehen, daß selbst nach dieser Seite hin dem Dichter nicht beizukommen ist, daß gerade, wenn er *illam* schrieb, alles genau stimmt, während bei Ribb.'s Aenderung in *aliā* das Exempel in keinerlei Weise richtig heranskommt.

Zuerst wird v. 102—105 erzählt, welches Schicksal das Schiff des Aeneas erfährt: der Sturm zerreißt das Segel, die Ruder werden zerbrochen; dann wendet es sich und bietet den Wogen die Seite dar. In dieser Stellung ergießt sich über dasselbe eine gewaltige Wassermasse. Aber von einem Untergange des Schiffes wird nichts berichtet: Aeneas rettet sich auf demselben nebst anderen Schiffen in die weiter unten beschriebene Bucht. Nur ein einziges, das des Drontes, wird von einem vollständigen Schiffbruch betroffen und geht zu Grunde (v. 113—119); die anderen werden auf verborgene Klippen oder Untiefen geschleudert (108—112), oder sonst hart vom Sturme mitgenommen (120—123), finden sich aber theils später wieder glücklich ein, theils gelingt es ihnen sogleich die rettende Bucht zu erreichen. Zu letzteren gehört, wie schon gesagt, das des Aeneas selbst, ferner das des Achates: denn dieser erscheint v. 174, 188, 312 als Begleiter des Aeneas. Nun gehören aber nach Ribb.'s Rechnung die Schiffe des Aeneas und Achates zu den 12 (oder wie er will 13), deren Schiffbruch beschrieben wird. Ribb. macht also einen Rechenfehler, indem er 2 Schiffe zweimal zählt: er rechnet des Aeneas und des Achates Schiffe zu den verunglückten, ohne zu bedenken, daß sie doch andererseits auch zu den 7 geretteten gehören müssen. Ueberhaupt ist es reiner Zufall, daß bei der Beschreibung des Sturms gerade 12 Schiffe erwähnt werden, die in dieser oder jener Weise davon arg betroffen werden; Verg. hätte dafür jede andere beliebige Zahl bis 20 nehmen können.

Ferner ist zu vergleichen v. 583 ff., wo bei der plötzlichen Erscheinung der todtgeglaubten Gefährten vor dem Tribunal der Dido Achates zu Aeneas sagt:

*Omnia tuta vides, classem sociosque receptos.
Unus abest, medio in fluctu quem vidimus ipsi
Submersum.*

Diese Worte beziehen sich auf unsere Stelle: die Führer der verschlagenen Schiffe erscheinen vor Dido als Abgesandte. Nur einer, nämlich Drontes, fehlt, während es bei Ribb.'s Conjectur *aliā* doch nothwendig 2 hätten sein müssen. Ebenso VI, 333 ff.:

*Cernit ibi maestos et mortis honore carentis
Leucaspim et Lyciae ductorem classis Oronten,
Quos simul a Troia ventosa per aequora vectos
Obruit Auster aqua involvens navemque virosque.*

Auch hier also redet Verg. nur von einem untergegangenen Schiffe (*navem*), dem des Drontes; unter Leucaspis aber ist sein Steuermann zu verstehen, der I, 115 *magister* genannt wird; cf. V, 176, 867; VI, 333. — Auch I, 393 *Aspice bis senos laetantis agmine cygnos* muß noch herangezogen werden. Dem Aeneas erscheinen hier als *augurium*, daß die verloren geglaubten Schiffe glücklich zurückkehren, 12 Schwäne. Diese Zahl ist absichtlich gewählt, denn sie entspricht genau der Zahl der Schiffe, die verschlagen waren (12 + 7, welche zur Bucht gelangt, + 1 des Drontes = 20). Nach Ribb. aber könnten der zurückkehrenden Schiffe nur 11 sein, wozu aber die 12 Schwäne nicht stimmen. Anderes, daß man nämlich bei der Lesart *aliā* nur von dem Untergange des Steuermanns des Drontes, dagegen von dem des Schiffes und des Drontes selbst, worauf es doch hauptsächlich ankommt, nichts erfährt, so wie daß gerade durch die Worte *ast illam* der Gegensatz in diesem doppelten

Geschichte so recht markiert wird, will ich nur beiläufig erwähnen. Aus alle dem erhellt wohl zur Genüge, wie verfehlt die Aenderung von *illam* in *aliam* ist. Auch Vangen im *Philol.* Bd. 29, p. 334 macht auf die irrige Voraussetzung von Ribb.'s Rechnung aufmerksam, aber ohne den offenbaren Rechenfehler aufzudecken.

v. 126. *alto prospiciens*. Die alte Streitfrage, ob *alto* Dat. oder Abl. ist, die Serv. berührt mit den Worten: *aut e mari erigens caput, aut mari providens*, kehrt bei den neueren Erklärern wieder, die sich jedoch der Mehrzahl nach für den Abl. entscheiden. So Nauck, Wagner, Weidner, Häckermann. Letzterer (*Progr. Greifsw. 1853*) vergleicht *Sil. It. XVII, 237 Talibus ardentem furis Neptunus ut alto prospexit*. Für den Dativ spricht sich Ladew. nachdrücklich aus, indem er auf den Unterschied von *prospicere* und *suspiciere* hinweist, demzufolge eine Uebersetzung: „aus der Tiefe emporblickend“ nicht möglich sei. Er faßt also *alto* als Dat. zur Bezeichnung des Zieles, der ja bei Verg. überaus häufig ist; vgl. Weidn. zu v. 70. Ich schließe mich dieser Erklärung an; nur scheint mir das, was über den Unterschied zwischen *prospicere* und *suspiciere* gesagt ist, keine Anwendung auf unsere Stelle zu finden. Wer *alto* als Abl. faßt, wird nicht übersehen „aus der Tiefe emporblickend“, sondern wie Weidn. „aus der Meerestiefe hervor in die Ferne schauend“, indem so der Abl. *alto* den Ort bezeichnen würde, von dem aus das Hinschauen stattfindet. Was mich hauptsächlich veranlaßt *alto* als Dat. zu fassen, ist dieses, daß ein Abl. *alto* wegen des folgenden *summa placidum caput extulit unda* vollständig überflüssig wäre. Wenn gegen eine solche Auffassung Weidner behauptet: „Ein mit *pro* zusammengesetztes Verbum kann nicht einen Dativ bei sich haben, welcher der Form des Abl. gleich ist; denn das lat. Ohr konnte in diesem Falle nur einen Abl. hören wegen der mit *pro* angedeuteten Richtung des Verbalbegriffs“, so verweise ich ihn einfach auf *Aen. XII, 256 praedamque ex unguibus ales projecit fluvio penitusque in nubila fugit*. Hier kann *fluvio* nichts anderes als Dativ sein = in den Fluß. Auf ganz gleicher Linie steht es, wenn z. B. Verg. bei einem mit *ex* zusammengesetzten Verbum den Dat. hat, der in seiner Form gleich dem Abl. lautet, wie *Aen. II, 186 Hanc tamen immensam Calchas attolere molem roboribus textis caeloque educere iussit*. Auch hier ist *caeloque* Dat. = zum Himmel empor. Höchst treffend verweist Ladew. auf v. 181 *prospectum late pelago petit*. Hier erklärt Weidn. selbst: „*pelago* = über das Meer hin. Genau: dem Meere zu (Dativus)“. Wenn er aber hier bei dem Verbalsubstantiv *prospectus* den Dat. *pelago* zuläßt, warum nicht auch bei dem Verbum *prospicere*? Ich sollte meinen, beides wäre im wesentlichen dasselbe.

v. 159. *Est in secessu longo locus: insula portum*

Efficat objectu laterum, quibus omnis ab alto

Frangitur inque sinus scindit sese unda reductos.

Diese Stelle wird sehr verschieden erklärt. Weidn. sagt: „Wenn die Woge anprallt, dann zertheilt sie sich in Halbbogen (*sinus*), welche in Folge des Stoßes sich wieder rückwärts ziehen. Man kann dieses Experiment leicht machen, wenn man im ruhigen Wasser Wogen erregt und diese gegen ein Floß u. treibt“. Gegen eine solche Auffassung von *reductos* streitet das Partic. Perf.: das kann nicht bedeuten: „welche sich rückwärts ziehen“, sondern müßte einen Vorgang anzeigen, der vor dem *scindit sese* läge. Außerdem cf. *Aen. VI, 703 in valle reducta* = im Hintergrunde des Thales oder in einem weiter zurück gelegenen Thale (cf. *Aen. VIII, 609*; *Hor. od. I, 17, 17 u. ep. II, 11*) und vor allem eine ganz ähnliche Stelle *Ge. IV, 418 Est specus ingens exesi latere in montis, quo plurima vento cogitur inque sinus scindit sese unda reductos*. Hier kann von einem

Aber was sind nun sinus? Weidner spricht von „Halbbogen“. Vadem. zu Aen. I, 151 (5. Aufl.) erklärt: „Die Wellen theilen sich in landeinwärts gezogene und immer schwächer werdende Ringe (Bogen)“, während er Ge. IV, 420 (4. Aufl.) von „landeinwärts gezogenen Buchten“ spricht. Nicht minder leidet Wagner's Erklärung an Undeutlichkeit, wenn er sagt: „Die Wogen zertheilen sich in immer weiter sich zurückziehende Krümmungen oder Kreise und lösen sich zuletzt auf oder verschwinden. — sinus, der hinter der Insel liegende Busen oder portus mit zwei Ein- und Ausgängen“.

Ich vermag nicht einzusehen, wie eine Woge, die doch eine gerade Linie bildet, durch irgend ein Hinderniß zerrissen nun plötzlich sich in Ringe oder Kreise oder Krümmungen oder Halbbogen auflösen soll. Denn wir haben es doch hier mit Meereswogen zu thun, nicht mit Wellen, die etwa durch einen in das Wasser fallenden Gegenstand hervorgerufen werden. Da giebt es allerdings Kreise, die mit der weiteren Ausdehnung schwächer werden und zuletzt verschwinden. Die Meereswogen aber bilden eine lange gerade Linie, weshalb sie Ge. III, 200 *longi fluctus* genannt werden, was dem homer. *νόματα μαζοῦ* entspricht. Wenn Hom. aber auch II. IV, 426 von der Woge das Epitheton *κυγίων* gebraucht — *ἀνὰ δὲ τ' ἄλκας κυγίων ἐὼν (κύμα) κορυφούται* —, so liegt hier die Sache anders, da von dem Anschlagen der Wogen rings um vorspringende Felsen die Rede ist. Noch anders verhält es sich Aen. III, 564 *Tollimur in caelum curvato gurgite et idem subducta ad Manis imos desedimus unda*. Hier heißt es *curvato gurgite*, weil die Wogen gleich Bergen sich erheben und so von Woge zu Woge eine Krümmung oder Senkung gleich einem tiefen Thale entsteht. Sonst aber habe ich nie andere als gerade Wogen gesehen, mögen's nun ganze oder abgerissene Stücke sein. Also kann *sinus* nicht bedeuten „Ringe, Krümmungen, Halbbogen“ u. dgl., sondern einzig und allein = Busen, Bucht. Es ist demnach v. 161 zu übersetzen „und in den weiter zurückgelegenen Busen hinein sich zertheilt“. Daß der Plur. *sinus* steht statt des Sing., hat gar nichts Auffälliges. Verg. gebraucht vom Hafen sogar mit Vorliebe den Plur. *portus*; cf. Aen. I, 427; III, 676; IV, 87; V, 813; VI, 366 etc. Und wenn er dies bei *portus* thut, warum nicht auch bei dem synonymen *sinus*, noch dazu es hier wegen der vorgelagerten Insel, wie Häckerm. in Zeitschr. f. d. Gymn. 1865 p. 46 bemerkt, ein „Busen mit zwei Ein- und Ausgängen“ ist? Wenn der Dichter den Plur. *portus* oder *sinus* gebraucht, so begreift er das Ganze in seinen einzelnen Theilen: auch innerhalb des Busens bildet das überall in das Land eindringende Meer kleinere Buchten; gleichwie es vom Meere, wenn es in seiner weiten Ausdehnung gefaßt werden soll, heißt Aen. II, 203 *tranquilla per alta*; IV, 524 *saeva quierant aequora*; VII, 6 *alta quierunt aequora*; cf. oben v. 142 u. 154.

v. 166. Fronte sub adversa scopulis pendentibus antrum. Hierzu bemerkt Weidner: „Unterhalb der Insel, welche ins Meer hereinhängenden Klippen entgegensteht = an der inneren Seite der Insel, wo über das Gestade Felsen hereinhängen, befindet sich eine Grotte“. Der ganze Vers ist so nicht richtig aufgefaßt. Erstlich ist zu bemerken, daß die Erwähnung der Insel längst mit v. 161 abgethan ist. Nicht die Insel, und am allerwenigsten die innere Seite derselben, von der Weidner spricht, soll beschrieben werden, sondern die Bucht mit ihrer Umgebung (v. 162 ff.). Nur hier muß

man die Grotte suchen, worin eine Quelle süßen Wassers hervorsprudelt. Auf der kleinen vor dem Hafen liegenden Insel wäre solch eine Quelle nicht recht wahrscheinlich. Der freie Platz rings um die Bucht, von Laubbäumen (v. 164 *silvis coruscis*) eingefast und weiterhin von einem schwarzen Fichtenwalde (v. 165 *atrum nemus*) überragt, wird passend eine *scaena* genannt, da in der älteren Zeit die römische Bühnenwand aus Laubgeflecht bestand; cf. Serv. zu v. 164: *Apud antiquos theatralis scena parietem non habuit, sed de frondibus umbracula quaerebant. Postea tabulata componere coeperunt in modum parietis.* Wie nun eine Bühnenwand Wohnungen darstellt, aus deren Thüren die handelnden Personen hervortreten, so gleicht auch darin diese natürliche *scaena* der theatralischen, daß sie eine Wohnung hat, nämlich eine Grotte der Nymphen. Wie ferner die künstliche Bühne dem Zuschauer gegenüber liegt, so daß er gerade darauf sieht, so auch diese natürliche gerade gegenüber dem in die Bucht Einfahrenden = *fronte sub adversa*. Ferner ist *scopulis pendentibus* nicht, wie es Weidner thut, als Dat. abhängig von *adversa* zu fassen, sondern vielmehr als Abl. zu *antrum* = eine Grotte von hangenden Felsen, d. h. von hangenden Felsen gebildet. Gleich im nächsten Vers haben wir denselben Abl. *vivoque sedilia saxo*. Vgl. Ge. IV, 374 *Postquam est in thalami pendentia pumice tecta perventum...*

v. 181. *Anthea si quem.* Verg. liebt es mit *si* das unbestimmte Pron. *quis*, *aliquis* oder auch das Adverb. *qua* zu verbinden, beides öfter ziemlich in demselben Sinne. So sagt er Aen. I, 18 *Si quā fata sinant.* Dagegen X, 861 *Raebē, diu, res si quā diu mortalibus ulla est, viximus.* Wollte man hier *quā* in seiner eigentlichen Bedeutung als Pron. festhalten, so wäre es neben *ulla* doch vollständig überflüssig; man sieht aber sofort, daß Verg. nur des Versbedürfnisses wegen einmal das Adv. *si quā*, das andere Mal das Pron. *si quā* schrieb, und daß letzteres in der Bedeutung nicht wesentlich von ersterem verschieden ist. Ähnlich verhält es sich an unserer Stelle mit *Anthea si quem*. Deshalb, glaube ich, hat Häckerm. a. a. O. p. 46 ganz recht, wenn er sagt: „Einfacher nimmt man wohl das adjectivische *quis* oder *aliquis* für das adverbiale *alicubi* oder *usquam*, wie sonst Adjectiva für Adverbia stehen“. Er vergleicht Aen. II, 81 *Fando aliquod si forte tuas pervenit ad auris Belidae nomen Palamedis...* und Prop. IV (V), 11, 19 *aut si quis posita iudex sedet Aeacus urna.* Die alte Variante *Anthea si qua*, die Weidner aufgenommen, ist ohne Zweifel daraus entstanden, daß man an diesem Gebrauche des Pronom. Anstoß nahm, der aber bei Verg. auch sonst gar nicht selten ist. So bei hic, wie Aen. I, 534 *hic cursus fuit*, wo als Variante *huc* sich findet; IV, 46 *Dis equidem auspiciis reor et Junone secunda hunc cursum Iliacas vento tenuisse carinas*; wo wieder die Variante *huc* auftritt, die schon Servius vorgefunden haben muß, wie seine Bemerkung zu diesem Verse beweist. Vgl. noch VI, 18 u. V, 798 *si dant ea moenia Parcae*, wo *ea* die Stelle von *ibi* vertritt.

v. 198. *neque enim ignari sumus ante malorum.* Mit der Mehrzahl der Erklärer ante malorum als Jogen. Hypphen zu fassen = *τὸν πρὶν κακῶν* scheint mir bedenklich, da gewöhnlich dieser attributive Gebrauch der Adverbia auf den Fall beschränkt ist, wo schon durch die Stellung des Adverb. zwischen Adject. und Substant. derselbe analog dem Griechischen zwischen Artikel und Substantiv gekennzeichnet ist. Namentlich so bei Livius, wiewohl derselbe in der Stellung bereits öfter freier verfährt, wie II, 64, 5 *ingenti caede utrimque*. Vgl. Weissenb. zu Livius I, 39, 3. Dann glaube ich nicht, daß sich dieses Hypphen durch ein zweites Beispiel aus Verg. belegen ließe. Nauck will zwar ein wirkliches Hypphen finden in V, 185 *Sergestus capit ante locum scopuloque propinquat*, aber hier kann meines Erachtens noch viel weniger davon die Rede sein. Der Sinn

ist: „Sergestus erreicht früher (ante) als Mnestheus den Ort, d. h. nähert sich dem Felsen“. Es gehört also ante zum Verbum capere, nicht zu locum. Zwar würde man wohl im Deutschen übersetzen „Sergestus gewinnt den Vorsprung“; aber hieraus etwa auf ein Hypphen zu schließen, wäre doch ganz verfehlt. Im Uebrigen schließe ich mich Naud's Erklärung an: „neque enim ante (ja sonst nicht) für das Hom. οὐ γὰρ πω (ja noch nicht). Ante ist mit dem Präsens verbunden, wie bei Homer häufig πάρος: was um so weniger befremden darf, da das Präsens dem Perfectum verwandt und ignari sumus wenig verschieden ist von non sumus experti“. Ganz ähnlich erklären Süßle und Häckermann diese Stelle. Dieses Präsens statt des Perfectums kann aber an unserer Stelle um so weniger auffallen, da dadurch gewissermaßen beides, die Vergangenheit und die Gegenwart, bezeichnet werden soll, oder die Vergangenheit, die bis in die Gegenwart hineinreicht. Ein solches Präsens, das auch den Sinn eines Perfectums mit einschließt, hat Verg. häufig, wie Aen. I, 630 non ignara mali miseris succurrere disco; 250 caeli quibus adnais arcem; X, 518 Quattuor hic juvenes, totidem, quos educat Ufens, viventis rapit. Da es finden sich sogar viele Stellen, wo das Präs. steht zur Bezeichnung einer vollständig vergangenen Handlung, welche nur durch die lebendige Erinnerung gleichsam in die Gegenwart gerückt wird. So z. B. Aen. IX, 266: Aetanius verspricht hier dem Risus und Euryalus verschiedene Geschenke, darunter einen Mischkrug, den ihm Dido einst geschenkt = quem dat Sidonia Dido. Ebenso bei Erwähnung von Geschenken IX, 361 mittit, 362 dat; cf. XI, 172; II, 663 und Weidner zu I, 79.

v. 224. cum Juppiter aethere summo despiciens mare velivolum terrasque jacentis... Ribb. schreibt despiciens, und ihm folgt Weidn., weil despiciere c. Acc. nur „verachten“ bedeuten könne. Vgl. Bachmann zu Lucr. p. 236, der deshalb überall für despiciere c. Acc. = „herabsehen auf“ despiciere lesen will. Nöthig ist gewiß die Aenderung nicht: denn wenn auch von despiciere c. Acc. = herabsehen bei Verg. kein zweites sicheres Beispiel vorkommt (auch Ge. II, 187 schreibt Ribb. nach Bachm.'s Vorgange despiciere), so doch von despectare; cf. Aen. VII, 740; X, 409. Despiciens, was Serv. richtig durch diligenter inquirens erklärt, ist an unserer Stelle nicht recht passend. Denn es soll nur das Herabschauen, nicht das genaue Besichtigen bezeichnet werden: das geht im Folgenden v. 226 aus der Wahl des gleichen Compositums defixit hervor, und erst in diesem Verbum liegt daneben auch der Begriff des diligenter inquirere. Zuerst schaut Jupiter nur ohne einen bestimmten Zweck vom Himmel auf die Erde hinab; dann erst heftet er sein Auge auf die Reiche Libyens. Ganz ähnlich verhält es sich Cic. de rep. III, 9 Nunc autem, si quis illo Pacuviano ‚invehens alitum anguium curru‘ multas et varias gentis et urbes despiciere et oculis conlustrare possit, videat primum... Also auch hier zuerst das Herabsehen im Allgemeinen (despicere), dann das genaue Besichtigen (oculis conlustrare). Daß Bachm. zu weit geht, wenn er überall despiciere herstellen will, zeigt recht augenscheinlich Ov. Met. II, 178 Ut vero summo despexit ab aethere terras infelix Phaeton... Daß hier von einem despexit unmöglich die Rede sein kann, wird jeder einsehen, der bedenkt, daß es der unglückliche Phaeton ist, der schon von v. 169 an zittert und bebt (Ipse pavet) und nun beim Hinablicken in die unermessliche Tiefe schwindelig wird und vollends den Kopf verliert. Ist aber hier nur despexit dem Sinne angemessen, so wird man auch Met. III, 44; VII, 223; Fast. IV, 569 ruhig despexit stehen lassen.

v. 237. Pollicitus. Dafür mit Ribb. pollicitus zu schreiben ist unnöthig. Denn wie wir Aen. II, 25 zu rati ein sumus, I, 202 zu experti und V, 192 zu usi ein estis, und II, 74 quo sanguine cretus gar ein sit zu ergänzen haben, so erscheint an unserer Stelle wie V, 687 bei ex-

osus und X, 827 bei laetatus die Auslassung von es ganz gerechtfertigt. Weniger hart ist diese Auslassung beim Pron. pers.; cf. I, 617 Tunc ille Aeneas, quem . . . , wo es zu ergänzen ist; III, 45 Nam Polydorus ego (nämlich sum).

v. 249. nunc placida compostus pace quiescit. Daß diese Worte ganz wörtlich von behaglicher Ruhe und sicherem Frieden nach überstandenen Drangsalen und Kriegen, nicht von der Grabesruhe zu verstehen sind, geht erstens aus dem ganzen Zusammenhange hervor. Venus beklagt sich über das unglückliche Loos des Aeneas und stellt demselben das glückliche des Antenor gegenüber: dabei an den Tod desselben zu erinnern wäre nicht recht passend. Zweitens hätte Verg. gewiß, wenn er auf den Tod Antenors hätte hindeuten wollen, der Deutlichkeit halber morte statt pace gesagt, da dieses ebenso in den Vers paßte wie IX, 445 placidaque ibi demum morte quievit. Dagegen VIII, 325 sic placida populos in pace regebat. Drittens sind von Bedeutung die Worte, welche vorhergehen, armaque fixit Troia. Antenor hatte die Waffen geführt zur Vertheidigung Trojas und später, wie wir annehmen dürfen, bei der Gründung seines neuen Wohnsitzes zur Abwehr von feindlich gesinnten umwohnenden Völkerschaften. Jetzt aber ist seine Herrschaft fest begründet; er hat die Waffen niedergelegt und zum Zeichen, daß er dem wilden Kriegerhandwerke von nun an entsagt, sie als Weihgeschenk im Tempel eines Gottes aufgehangen; cf. Hor. ep. I, 1, 5; od. III, 26, 3. Es ist also placida compostus pace quievit die unmittelbare Folge von arma fixit Troia. Weidn. versteht unter arma Schiffsgeräthe, indem er sich auf XII, 766 ff. beruft. Dafür wäre aber hier arma allein ein zu unbestimmter Ausdruck, und außerdem werden Schiffsgeräthe neben anderen Geschenken einem Gotte unmittelbar nach überstandenen Gefahren zur See geweiht, wie aus der angeführten Stelle und VI, 18 hervorgeht. Das hätte also Antenor gleich nach seiner Landung gethan, aber nicht, nachdem wie hier die Gründung einer Stadt und Herrschaft und die Benennung des neuen Volkes vorhergegangen war.

v. 367—68. Mercatique solum, facti de nomine Byrsam,
Taurino quantum possent circumdare tergo.

Diese beiden Verse erklären nach Peerlkamp's Vorgange auch Ribb. und Weidn. für interpoliert. Daß sie an manchen Unebenheiten leiden, wird niemand leugnen; namentlich ist die Anknüpfung von mercatique, wobei sunt ausgelassen, hart und die Worte facti de nomine Byrsam statt de facto Byrsam nominatam eigenthümlich. Indessen gerade dieser letztere ungewöhnliche Ausdruck kehrt wieder in der Ciris v. 488 aeriis potius sublimem sustulit alis, esset ut in terris facti de nomine ciris. Der Verfasser dieses dem Vergil untergeschobenen Gedichtes lebte im 1. Jahrh. n. Chr. und hat in der ausgedehntesten Weise ganze Verse und Ausdrucksweisen aus demselben entlehnt; cf. Ribb. appendix Verg. p. 16. Und so hat derselbe ohne Zweifel auch den ungewöhnlichen Ausdruck facti de nomine dem Vergil entnommen, woraus folgt, daß im 1. Jahrh. n. Chr. diese Verse existierten. Während sonst Ribb. bei jedem dergleichen Verse in der Ciris den betreffenden aus Vergil sorgfältig verzeichnet, scheint ihm obige Stelle entgangen zu sein. Daß ferner die beiden Verse dem Silius, der um dieselbe Zeit lebte, vorgelegen haben, zeigt eine ganz ähnliche Stelle bei ihm I, 24, die Peerlk. anführt: Tum pretio mercata locos nova moenia ponit, cingere qua secto permissum litora tauro.

v. 393—400. Aspice bis senos laetantis agmine cyenos,
Aetheria quos lapsa plaga Jovis ales aperto
Turbabat caelo; nunc terras ordine longo

Aut capere aut captas jam despectare videntur:
 Ut reduces illi ludunt stridentibus alis
 Et coetu cinxere polum cantusque dedere,
 Haud aliter puppesque tuae pubesque tuorum
 Aut portum tenet aut pleno subit ostia velo.

Von diesen vielbesprochenen Versen werden zuerst die Worte *nunc terras ordine longo aut capere aut captas jam despectare videntur* so verschieden erklärt, daß die Einen durch *capere* das ausgebrückt finden, was die Andern in *captas jam despectare* erblicken. So sagt z. B. Nauck: „*terras capere* ist weniger als *captas jam despectare* (jenes ist so viel als *terras despectare capiendas*, dieses so viel als *jam cepisse*)“, und derselben Ansicht ist Forbiger und Weidner, während andere Erklärer die Sache umdrehen. Ladewig z. B. sagt: „die vorderen setzen sich, während die hinteren aus der Höhe auf den (von den vorderen) besetzten Platz auch schon niederblicken (um sich neben den vorderen niederzulassen)“. Dies ist meiner Ansicht nach die einzig richtige Erklärung. Offenbar entspricht doch den Worten *aut capere aut captas jam despectare videntur* ganz genau v. 400 *aut portum tenet aut pleno subit ostia velo*. Dem *terras capere* entspricht auch schon äußerlich in der Stellung *portum tenet*, dem *captas jam despectare videntur* (= man sieht) andererseits *pleno subit ostia velo*. Wie nun *portum tenet* mehr besagt als *pleno subit ostia velo*, insofern ersteres das erlangte Ziel des Hafens, letzteres das Nahesein am Ziele bedeutet, so kann auch *terras capere*, entsprechend dem *portum tenet*, nichts anderes sein als das Land gewinnen = *occupare*, während *captas jam despectare* die unmittelbare Nähe an diesem Ziele bezeichnet, also = auf den (von den ersteren Schwänen) besetzten Platz bereits niederschauen. Außerdem entspricht es doch der Natur der Sache, daß von dem langen Zuge (*ordine longo*) der Schwäne wie bei den Schiffen zuerst die ankommenden, dann die dem Ziele nahen bezeichnet werden, aber nicht umgekehrt. Ribb. hat für *despectare* die Lesart des cod. Palat. *respectare* aufgenommen, und für *captas* conjiiciert er das ganz ungewöhnliche *capsos*, von welchen beiden Aenderungen Weidn. die letztere mit Recht verwirft, die erstere dagegen wegen der Autorität des genannten Codex für richtig hält. *Despectare* ist jedoch die Lesart aller Handschriften außer cod. Pal., desgleichen bei Terentianus Maurus und Servius, und dieser Masse von Zeugnissen gegenüber kann ich mich nicht entschließen *despectare* zu verwerfen.

Ebenso große Schwierigkeiten bieten der Erklärung v. 397 u. 98 *ut reduces illi ludunt stridentibus alis et coetu cinxere polum cantusque dedere*. Für die Erklärung dieser Worte ist es nöthig auf den Sinn des Gleichnisses einzugehen. Der kann aber kein anderer sein als dieser: die Schwäne wie die Schiffe sind einer großen Gefahr entronnen, indem erstere am offenen Himmel (*aperto caelo*) von einem Adler überfallen und auseinandergeschleudert, letztere auf dem offenen Meere vom Sturme verschlagen wurden. Aber den Schiffen sowohl wie den Schwänen gelingt es sich wieder zu vereinen (v. 393 *laetantis agmine cygnos*), und vereint steuern sie nun dem Lande resp. Hafen zu, wo sie vor weiteren Gefahren sich sicher fühlen. Hält man dies fest, so ergibt sich die Unmöglichkeit mit Hehne die Worte *ut reduces illi ludunt stridentibus alis* durch *ex terra evolando per aerem ludunt: quippe metu depulso* zu erklären, was auch die Anknüpfung von *et* und den Perfecten *cinxere* und *dedere* nicht zuläßt, wie Weidn. bemerkt. Das Land mit seinen Flüssen und Seen ist der Wohnsitz der Schwäne, dahin kehren sie wie zur heimathlichen Wohnung zurück. Nur in diesem Sinne kann *reduces* auf die glückliche Rückkehr der verschlagenen Schiffe

hindeuten. Das *ludere stridentibus alis* muß man sich auf dem Lande denken: es ist ein reines Naturgemälde, was ein Landbewohner — und Vergil war ja recht eigentlich ein solcher — jeden Tag an Gänsen beobachten kann, die unmittelbar nach dem Fluge, oder wenn man sie gescheucht hat, noch eine Zeitlang mit den Fittigen auf und nieder schlagen und dieselben ausgebreitet halten. Bei Schwänen habe ich nun zwar das zu beobachten bisher keine Gelegenheit gehabt; doch wird es bei ihnen wohl ähnlich sich verhalten, wie überhaupt bei Vögeln mit schwerfälligem Fluge. Wenn aber Weidn., der hierauf aufmerksam macht, weiter bemerkt: „dabei biegen sie den Hals zurück und arbeiten lebhaft mit dem Schnabel in den Federn herum“, so muß ich allerdings gestehen, daß ich das an Gänsen, wenigstens in dem Momente, wo sie mit den Flügeln unmittelbar nach vollbrachtem Fluge noch arbeiten, niemals beobachtet habe. Im Gegenteil, dabei ist der Kopf stets vorwärts gerichtet, indem sie ihre Freude, daß sie nun wieder bei einander sind, durch lautes, eifriges Schnattern zu erkennen geben. Es ist das wahrscheinlich eine Verwechslung mit etwas anderem, daß nämlich Gänse, wenn sie z. B. sich gebadet haben, aus Land gehen und nun sich putzen, wobei der Kopf bald hierhin bald dorthin sich wendet, der Schnabel die Federn zurecht legt und auch die Fittige gehoben werden. Aber dies, wie gesagt, findet statt im Zustande völliger Ruhe, nicht unmittelbar nach dem Fluge. Damit also die Lesart *respectare* statt der *Vulgata despectare* v. 396 schätzen zu wollen, ist verfehlt: denn hier ist ja gerade der Augenblick geschildert, wo die Schwäne sich zur Erde niederwerfen.

Es folgen die Worte v. 398 *et coetu cinxere polum cantusque dedere*, die wiederum verschieden erklärt werden. Heyne sagt: „*agmine facto cingunt polum, coelum, aerem; in hunc alis sublatis ludunt volando in orbem, ut solent, vel gyrum*“. Aber wir haben ja nicht *cingunt*, sondern *cinxere* und *dedere*, dagegen im vorhergehenden Verse *ludunt*. Wo aber Vergil das Präsens mit dem Perfectum verbindet, da geht letzteres entweder auf eine schon früher eingetretene vollendete Handlung wie X, 726 *Gaudet (leo) hians immane comasque arrexit (= comis arrectis)* et haeret visceribus super incumbens, oder es bezeichnet die Schnelligkeit, mit der die Handlung vollendet wird, wie V, 242 *illa (navis) Noto citius volucrique sagitta ad terram fugit et portu se condidit alto*. Ganz ebenso heißt es bei Ov. Fast. III, 590 *Inque patens aequor frustra pugnante magistro fertur et ex oculis visa refugit humus*. Siehe Häckerm. comm. in Aen. I. II. p. 9. Dagegen ist Aen. II, 12 *animus meminisse horret luctuque refugit* „die Verbindung des Präsens und des Perfectums nur scheinbar, denn *horret* ist zwar der Form nach Präsens, dem Begriffe nach aber Perfectum von dem Präsens *horrescit*, wie *bellum ardet* von *exardescit*, *sedeo* von *sido*, *occubare morte* von *occumbere* (Liv. VIII, 10, 4) cf. ad I, 547“ (Weidn.). Der zweite von den vorhin angeführten Fällen der Verbindung von Präsens und Perfectum paßt für unsere Stelle nicht; es muß demnach das *cinxere polum cantusque dedere* dem *ludunt* der Zeit nach vorausgehen. Aber es bezieht sich nicht etwa, wie Ladew. meint, auf die Zeit vor der durch den Adler bewirkten Zerstreuung. Denn in diesem Falle wäre erstens die Verbindung durch *et* mit dem vorhergehenden Verse ganz unpassend; zweitens sollen doch die Worte offenbar die Freude (*cantus dedere*) über die glückliche Vereinigung bezeichnen, und drittens würde eine nachträgliche Erwähnung von dem, was die Schwäne vor dem Angriffe des Adlers gethan, hier am allerwenigsten am Platze sein. Die Worte beziehen sich vielmehr auf die Zeit nach der Verschwendung durch den Adler, als die Schwäne sich noch im Fluge wieder sammelten, um dann im Verein sich zur Erde niederzusetzen (cf. v. 393 *laetantis agmine cynos*). So erklärt diesen Vers auch Häckerm. (Zeitschr. f. Gymn. XIX, p. 47) und Nauck. Der Sinn ist also ungefähr dieser: Wie sie heimgekehrt mit

rauschenden Fittigen spielen und wieder vereint am Himmel kreisten und freudig ihren Gesang erschallen ließen

Somit braucht v. 398 nicht, wie Weidn. vorschlägt, eingeklammert zu werden, obwohl ich gern zugeben will, daß der ganzen Erklärung dieses wie des v. 396 etwas Gezwungenes anhaftet. Sicherlich fehlt ihnen die letzte Hand des Dichters.

v. 454. *dum, quae fortuna sit urbi, artificumque manus inter se operumque laborem miratur, . . .* Statt *inter se* conjectiert Ribb. *intrans*. Weidn. hält diese Conjectur für falsch, da in der klassischen Sprachperiode die Verbindung *dum intrans* (Part. Praes.) *miratur* unerhört sei, auch Aeneas, wenn er das Erscheinen der Königin im Tempel erwarten wollte, nicht selbst zuvor in den Tempel hätte hineingehen können. Was den ersten Einwand betrifft, so möchte doch wohl, da kurz vorhergeht *lustrat dum singula templo reginam opperiens*, eine dem ganz analoge Construction in dem folgenden Satzgliede weniger bedenklich erscheinen, wenn auch die beiden Participien *opperiens* und *intrans* hinsichtlich der Bedeutung sich nicht decken, indem der dauernde Zustand, der in *opperiens* liegt, in *intrans* fast ganz zurücktritt. Auch in Bezug auf den zweiten Einwurf bin ich anderer Meinung. Aeneas tritt wirklich in den Tempel hinein, wie aus den vorhergehenden Worten *Namque sub ingenti lustrat dum singula templo* hervorgeht. Weidn. versteht nun zwar darunter das Emporschaue von außen zum Giebel oder Fries des Tempels (cf. v. 438 *suspexit*); aber wenn man weiter unten v. 494—497 vergleicht, wo erzählt wird, daß Dido, während Aeneas ganz im Anschauen versunken ist, in den Tempel hineintritt; wenn weiter v. 509 das Herannahen der verloren geglaubten Gefährten und v. 520 das Hineintreten derselben in den Tempel erwähnt wird, so muß man doch annehmen, daß Aeneas und Achates sich bereits im Tempel befanden; denn sonst hätte der Dichter auch ihren Eintritt besonders erwähnt. Also sind die Worte *sub ingenti templo* nicht anders zu fassen als von der Wölbung des Tempels, wie ähnlich v. 310 *sub rupe cavata*; III, 443 *rupe sub ima*; oder, was Nauck (Progr. v. Königsb. i. d. N. 1869) vergleicht, *sub antro* Hor. C. I, 5, 3 und *sub alta domo* Ep. 9, 3. Ist dies aber der Fall, so kann *intrans* daneben nicht bestehen, da ja in den Worten *sub ingenti templo* das *intrans*, das Hineintreten in den Tempel, enthalten ist. Auch Peerlkamp's Conjectur *mirantur* statt *miratur* (Aeneas et Achates *inter se mirantur*), so leicht und angemessen sie auch dem Sinne nach erscheint, ist doch unmöglich, weil der Singular *lustrat* vorhergeht und ebenso der Singular *videt* folgt.

Zu der gewöhnlichen Lesart *inter se* bemerkt Weidn.: „Noch schlechter ist die Correctur *inter se*, welche aus unrichtigem Verständniß des Impf. *condebat* hervorgegangen zu sein scheint (v. 447), als ob die Künstler noch am Tempel arbeiten“. Aber warum denn nicht? Der Dichter schildert ja v. 423 ff. das geschäftige Treiben der Karthager bei dem Aufführen von Mauern, der Erbauung von Burg, Häusern, Theater u. s. w. und vergleicht diese rührige Arbeit treffend mit der der Bienen. Weshalb sollen wir also an unserer Stelle nicht annehmen, daß der Rohbau zwar vollendet, daß auch Künstler schon mancherlei wie die Darstellung von den troischen Begebenheiten, die weiterhin beschrieben werden, zu Ende gebracht, anderes aber noch nicht vollendet haben und im Wettstreit (*inter se*) daran schaffen? Ich sollte meinen, daß diese Annahme ganz vortrefflich zu dem vorhin erwähnten rührigen Treiben der Karthager paßte, von dem es v. 423 heißt *instant ardentis Tyrii*. Auch das Imperf. *condebat* v. 447 erklärt sich nun ganz einfach, da man sich noch bei der Arbeit im Innern befindet, womit auch weiter unten v. 507 *operumque laborem partibus aequabat justis aut sorte trahebat* stimmt.

v. 497. magna juvenum stipante caterva. An dieser Stelle, wo die Schönheit und Majestät der inmitten ihrer Tyrischen Begleiter erscheinenden Dido nach dem Vorbilde Homers (Od. VI, 102 *Ὡς δ' Ἀρτεμις εἶσι καὶ οὐρεὸς ἰοχέαιρα κτλ.*) mit der von Nymphen begleiteten Diana verglichen wird, nahmen schon die Alten Anstoß, wie aus einer Stelle bei Gell. IX, 9 hervorgeht. Derselbe führt hier eine ausführliche Kritik des berühmten in der zweiten Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr. lebenden Grammatikers Valerius Probus an, die er aus dem Munde von dessen Schülern gehört habe. Neben anderen Punkten, die übergangen werden mögen, heißt es dort: *Primum omnium id visum esse dicebant Probo, quod apud Homerum quidem virgo Nausicaa ludibunda inter familiares puellas in locis solis recte atque commode confertur cum Diana venante in jugis montium inter agrestes deas; nequaquam autem conveniens Virgilium fecisse, quoniam Dido in urbe media ingrediens inter Tyrios principes, cultu atque incessu serio, instans operi, sicut ipse ait, regnisque futuris, nihil ejus similitudinis capere posset, quae lusibus atque venatibus Dianae congruit.* Schon Burmann wollte daher unter juvenum junge Mädchen oder juvenes utriusque sexus, wie dieser Ausdruck sich bei Suet. Aug. 31 findet, verstanden wissen, und derselben Ansicht ist unter den neueren Herausgebern Weidn., indem er urtheilt: „Wenn Dido unter den Jünglingen hervorragt, wie Artemis unter den Nymphen, so erscheint diese Vergleichung mir so lächerlich, daß ich sie Vergil nicht aufbürden mag, wenn auch das ganze Gleichniß noch so mißlungen sein mag“. Man müsse deshalb eine weibliche Begleitung der Dido annehmen.

Daß juvenis ohne nähere Beziehung auf eine vorher genannte weibliche Person, wie es an unserer Stelle der Fall ist, eine Jungfrau bezeichnen könne, erscheint mir sehr zweifelhaft; wenigstens an den drei Stellen, die Weidn. zur Begründung dieser Ansicht anführt, bezieht sich juvenis jedesmal auf weibliche Personen und ist deshalb ebenso gut als Adjektivum zu fassen. Die erste Stelle ist aus Seneca de benef. I, 3. Es wird hier die Frage aufgeworfen, weshalb es drei Gratien seien, und warum diese als sorores, manibus inplexis, ridentes, juvenes, virgines etc. dargestellt würden. Hierauf wird nun geantwortet, und da heißt es § 5: juvenes: quia non debet beneficiorum memoria senescere. virgines: quia incorrupta sunt et sincera et omnibus sancta. Hier bezieht sich juvenes auf Gratiae und ist das erste Mal neben ridentes und virgines offenbar Adject. = jugendlich; das zweite juvenes kommt eigentlich nicht in Betracht, da einfach das erste juvenes ganz wie virgines und die anderen Attribute noch einmal zur näheren Begründung aufgenommen wird. Uebrigens zeigt gerade hier der Gegensatz senescere, daß juvenes nur „jugendlich“ bedeutet.

Die zweite Stelle ist Ov. ars am. I, 61 ff. Der Dichter spricht von den römischen puellae, deren Zahl unendlich sei; dann fährt er fort:

Seu caperis primis et adhuc crescentibus annis,

Ante oculos veniet vera puella tuos;

Sive cupis juvenem, juvenes tibi mille placebunt,...

Auch diese Stelle entscheidet nichts, da fortwährend von puellae die Rede gewesen und zum Ueberfluß puella kurz vor juvenem wiederkehrt, also zu juvenem und juvenes leicht zu ergänzen ist.

Die dritte Stelle Plin. nat. hist. VII, 36, 122: Gracchorum pater anguib. prehensis in domo, cum responderetur ipsum victurum alterius sexus interempto: immo vero, inquit, meum necate; Cornelia enim juvenis est et parere adhuc potest. Hoc erat uxori parcere et republicae consulere trifft noch weniger zu. Hier kann juvenis nicht einmal „Jungfrau“ be-

deuten, da von einer uxor die Rede ist. Weshalb aber nicht einfach: „Cornelia ist jung und kann noch Kinder bekommen?“

Also alle drei Stellen beweisen nichts für juvenis = Jungfrau, ohne nähere Beziehung auf eine weibliche Person, wie es für unsere Stelle bewiesen werden müßte. Dazu lesen wir etwas weiter v. 504 per medios und v. 506 saepta armis, was doch nichts weiter sein kann als die an unserer Stelle angegebene männliche Begleitung, von Gellius „Tyrii principes“ genannt. Ferner vergl. Aen. IV, 136 Tandem progreditur magna stipante caterva, worunter ganz ebenso die weiter unten v. 162 erwähnten Tyrii comites zu verstehen sind. Weil Dido Herrscherin ist, erscheint sie wie ein König öffentlich immer in männlicher Begleitung: so an unserer Stelle, so am Ende des Buches beim Gastmahl, so im vierten auf der Jagd. Daß allerdings bei dieser Bedeutung von juvenum das Gleichniß nicht besonders glücklich gewählt erscheint, wird jeder gern zugeben.

v. 607. dum montibus umbrae lustrabunt, convexa polus dum sidera pascet. Von den neueren Herausgebern wird convexa meist als Object zu lustrabunt gezogen und darunter die Abdachungen der Berge oder Thäler und Schluchten verstanden, indem man der alten Erklärung des Servius folgt: quamdiu inclinata in montibus latera umbrae pro solis flexu circumibunt. Serv. verbindet also montibus = in montibus eng mit convexa, und dies ist dann auch unbedingt nöthig, da convexum jede Wölbung bezeichnet; was das aber jedesmal für eine Wölbung sein soll, muß durch einen Zusatz näher angegeben werden. So Aen. IV, 451 caeli convexa; I, 310 in convexo nemorum; Just. 2, 10 conv. vallium; Aen. X, 251 supera adspectans convexa precatur¹⁾. Mehr Beisp. s. bei Häckerm. Explic. Verg. Progr. Greifsw. 1853. Aus den angeführten Beispielen ersieht man also, daß convexa an und für sich ohne näheren Zusatz nicht „Abdachungen der Berge“ (Ladew., Wagn.) oder „Thäler, Schluchten“ (Weidn.) bezeichnen kann. Nun steht aber montibus zu weit ab von convexa, als daß die Verbindung von beiden so von selbst sich ergäbe. Außerdem wäre dann umbrae zu unbestimmt gelassen, und wohin das abführen kann, ersieht man aus der Bemerkung Ladewig's: „Der prosaische Gedanke: „so lange Wolken ziehen und Schatten werfen“ ist hier vermöge der poetischen Individualisirung auf Gebirgsgegenden beschränkt, weil sich diese Naturerscheinung im Gebirge wegen der häufigeren Wolkenbildung am meisten zeigt und hier am besten beobachtet werden kann“. Wo ist denn hier von den Schatten der Wolken die Rede? Daß hier nur die Schatten der Berge, die je nach dem Stande der Sonne größer oder kleiner sind und vorrücken, gemeint sind, darüber vergl. ecl. I, 83 majoresque cadunt altis de montibus umbrae; ecl. II, 67 sol crescentis decedens duplicat umbras; Hor. od. III, 6, 41 sol ubi montium mutaret umbras. Ganz von selbst ergibt sich schon durch die Stellung die Verbindung von montibus umbrae, mag man nun montibus als lokalen Ablativ fassen, oder, was ich vorziehe, als Dativ, den Vergil in vielen Fällen statt des Genitiv oder lokalen Ablativ setzt, z. B. XII, 898 litem ut discerneret arvis; Ge. I, 43 Vere novo, gelidus canis cum montibus humor liquitur. In den angeführten Beispielen kann man allerdings wegen des Plurals zweifelhaft sein, ob man es mit

1) Ich folge der alten Lesart supera (super Ribb.), da Serv. zu dieser Stelle bemerkt: hic convexa epitheton est, quia ait: supera convexa; alibi solum convexa principale est, eine Bemerkung, über die sich freilich streiten läßt: wenigstens hindert nichts convexa auch hier als Hauptbegriff zu fassen. Aus dieser Anmerkung geht hervor, daß zu Serv. Zeit supera allgemeine Lesart gewesen ist, denn sonst hätte er wie anderwärts so auch hier durch eine weitere Bemerkung angegeben, daß bei Anderen sich auch super fände. Demnach wäre auch VI, 241 supera ad convexa (Ribb. super) vorzuziehen.

einem Dat. oder Abl. zu thun hat; indeß Stellen wie X, 270 *ardet apex capiti* und IV, 248 *Atlantis, cinctum assidue cui nubibus atris piniferum caput et vento pulsatur et imbri*, die genau mit den angeführten Stellen auf gleicher Linie stehen, sprechen doch dafür, daß es gerathener sei dergl. als Dat. aufzufassen. Ferner Aen. I, 723 *Postquam prima quies epulis mensaeque remotae*, wo *epulis* kaum etwas anderes als Dat. sein kann; III, 112 *hinc fida silentia sacris*. Daß dergleichen Dative, insofern sie dem Unbelebten gleichsam eine Seele einhauchen, höchst poetisch sind, liegt auf der Hand. Auch Nauck (Progr. v. Königsb. i. d. N. 1869) deutet auf dieses letztere Moment hin, wenn er zu Aen. I, 723 sagt: „*epulis* Dativ: es nähert sich der Bedeutung von *epulantibus*“. *Montium umbrae* zu schreiben, was das einfachere gewesen wäre, verbot hier das Vermaß. Verbindet man nun aber *montibus umbrae* eng mit einander, so ist *convexa* zu unbestimmt gelassen, und das ist der Grund, weshalb ich Ribb. folge und hinter *lustrant* interpungiere, d. h. *convexa* zu dem folgenden *sidera* ziehe.

Für *convexa caeli*, was sich Aen. IV, 451 findet, ist hier mit dichterischer Freiheit *convexa sidera* gesagt, da die Sterne am gewölbten Himmel sich befinden; cf. Ov. ex Pont. IV, 9, 129 *tu nostras (preces) audis inter convexa locatus sidera*. Ganz ähnlich ist diese Uebertragung bei Verg. ecl. IV, 50 *aspice convexo nutantem pondere mundum*. Damit ist die Verbindung von *convexa sidera* also hinlänglich gerechtfertigt. Ungewöhnlich ist nur, daß *lustrare* nun kein Object hat, was gegen die Regel ist. Indeß diese Freiheit hat sich Vergil bei sehr vielen sonst transitiv gebrauchten Verben gestattet, die Ribb. prol. p. 65 zusammengestellt hat. Auch die alten Erklärer verbanden vielfach *convexa sidera*, wie aus der weiteren Bemerkung des Serv. hervorgeht: *alii autem convexa sidera volunt, i. e. pendentia, planetasque intelligunt, qui(a) non sunt fixi, sed in aere feruntur*.

Zu *pascet* bemerkt Serv. weiter: *pasci autem aquis marinis sidera, i. e. ignes coelestes Physici docent*. Dieser Erklärung sind die meisten von den neueren Herausgebern gefolgt, indem sie annehmen, daß die Worte *polus dum sidera pascet* auf eine im Alterthum verbreitete philosophische Lehre zu beziehen sei, wonach die Sterne durch die aus den Ländern und Meeren emporsteigenden Dünste ernährt würden. Man vergleicht darüber neben andern Stellen namentlich Cic. de nat. d. II, 46, 118: *Sunt autem stellae natura flammae: quocirca terrae, maris, aquarum vaporibus aluntur iis, qui a sole ex agris tepelactis et ex aquis excitantur* und Lucr. I, 231: *unde aether sidera pascit*? Wenn Cicero diese Lehre in einer philosophischen Schrift und Lucrez in einem Gedichte, das ebenfalls die Darlegung eines philosophischen Systems zum Gegenstande hat, berührt, so findet das jeder in der Ordnung; bedenklicher aber erscheint es sie auf einen Dichter wie Vergil übertragen zu wollen an einer Stelle, wo wir so etwas beim ersten Anblick gar nicht vermutheten. Ich wenigstens bin der Ansicht, daß, wer die Worte *polus dum sidera pascet* unbefangen und ohne jene Erklärungsweise zu kennen liest, unmöglich darauf kommen kann. Faßte man *pascere* im Sinne von „ernähren“, so müßte doch die Ernährung nach unserem Verstande vom Pol selbst ausgehen, aber nicht von irgend welchen beliebigen andern Dingen, die nicht genannt sind. Halten wir uns doch an die Worte selbst. Sollte denn die wörtliche Uebersetzung „so lange der Pol die Gestirne weidet“ keinen Sinn geben? Der Pol ist der feste Punkt, um den sich das Himmelsgewölbe (= die sich wölbenden Gestirne, *convexa sidera*) dreht; er ist der stillstehende Hirt, um den rings die Sterne als Herde weiden. Ich sollte meinen, dieses Bild wäre so poetisch, daß man es am allerwenigsten durch die Annahme einer philosophischen Lehre verflachen dürfte. Den-

selben Gedanken, nur prosaisch ausgedrückt, haben wir Aen. IX, 21 *Palantisque polo stellas*, und in einer ähnlichen hyperbolischen Ausdrucksweise, die viel Ähnlichkeit mit unserer Stelle zeigt, Tib. I, 4, 65:

Quem referent Musae, vivet, dum robora tellus,

Dum caelum stellas, dum vehet amnis aquas.

Wer sieht nicht, daß der letztere von diesen Versen denselben Gedanken ausdrückt wie die Worte Vergils *In freta dum fluvii current polus dum sidera pascet*? Die älteren Herausgeber wie Heyne vergleichen passend Kallim. in Del. 176 *Τείρεσιν, ἥνικα πλείστα κατ' ἥερα βορρολέονται*. Ein ähnliches Bild finden wir bei Ov. Met. II, 114—115, wo vom Morgenstern gesagt wird, daß er den Zug der Sterne schließt und als letzter von seinem Posten am Himmel fortgeht:

Diffugiunt stellae, quarum agmina cogit

Lucifer et caeli statione novissimus exit.

Nauk, der ebenfalls *convexa* mit *sidera* verbindet, vergleicht auch einige Stellen aus deutschen Dichtern, indem er sagt: „Pascet nicht ‘vaporibus alet’, sondern wie es bei Schiller heißt ‘Auf einer großen Weide gehen Viel tausend Schafe silberweiß’ (Parabeln und Räthsel 3), wie bei Claudius die Sterne am Himmel gehen ‘als Lämmer auf der Flur’, und wie schon die griechischen Dichter von ebendenselben *βορρολέσθαι* brauchen“. Halten wir aber diese einfache Erklärung unserer Stelle, die den Worten genau entspricht, fest, so sehen wir, wie passend nun *convexa sidera* im Gegensatz zu *polus* steht, insofern damit das ganze Himmelsgewölbe bezeichnet werden soll, das sich um den Pol dreht. Ich übersehe demnach die beiden Verse: So lange in die Meere die Flüsse strömen, so lange der Berge Schatten fortwandeln, so lange der Pol die sich wölbenden Gestirne weidet, immer . . . Ähnliche hyperbolische Ausdrucksweisen finden sich häufig bei Vergil; am meisten jedoch möchte mit unserer Stelle wohl stimmen ecl. V, 76—78:

Dum juga montis aper, fluvios dum piscis amabit,

Dumque thymo pascentur apes, dum rore cicadae,

Semper honos nomenque tuum laudesque manebunt.

Der dritte von diesen Versen ist ganz derselbe wie an unserer Stelle v. 609; außerdem redet der Dichter in den beiden ersten ebenfalls von Bergen, Flüssen, und dann kommt im dritten Gliede wieder dasselbe *Verbum pascentur* vor.

v. 688. *Occultum inspires ignem fallasque veneno*. Ladew. erklärt *inspires fallasque* durch *λάθε ἐμβαλόν*. Dagegen wendet Weidn. mit Recht ein, daß das wegen *veneno* nicht anginge. Warum nicht ganz wörtlich: Hauche ihr ein verborgene Gluth und berücke sie mit dem Gifte (der Liebe)?

Nachträglich muß ich bemerken, daß mir überall, wo ich auf Ladewig Bezug genommen habe, dessen 5. Aufl. von der ersten Hälfte der Aeneide zu Grunde gelegen hat. Leider erhielt ich die so eben erschienene 6. Aufl. dieses Theiles der Aeneide von 1871 erst nach dem Drucke obiger Abhandlung, so daß es mir nicht mehr möglich war die dadurch bedingten Aenderungen vorzunehmen.

Dr. Pöhlig.